

„Engel“ ohne Ehre

Kripoexperte räumt mit Rockermythen auf

Von „Ehre und Respekt“ sprechen die „Hell's Angels“ gerne. Für ähnlich gefährlich wie die Mafia hält dagegen Wilhelm Weber die Rockergemeinschaft. Mit dem Leiter der Abteilung Organisierte Kriminalität im Landeskriminalamt Bremen sprach unsere Redakteurin Christine Kröger.

Frage: Herr Weber, kürzlich haben 2000 „Hell's Angels“ drei Tage lang in Hannover ihren „Eurorun“ gefeiert – und am Ende zieht die Polizei Bilanz: Ganze vier Rocker sind bei Rot über die Ampel gefahren, vier andere haben gegen die Helmpflicht verstoßen. Sind unter den „Hell's Angels“ tatsächlich so viele gefährliche organisierte Kriminelle?

Wilhelm Weber: Organisierte Kriminalität ist keine Straftat, sondern ein kriminalistischer Arbeitsbegriff. Er beschreibt Verbrecherstrukturen. Diese und die mit ihrer Hilfe begangenen Straftaten aufzudecken, ist nicht einfach.

Sie meinen offensichtlich keine „organisierten Verkehrssünden“ ...

... natürlich nicht. Ich spreche von Zuhälterei, Menschenhandel, Erpressung, illegalem Handel mit Waffen und Drogen, Körperverletzung und Tötungsdelikten.

Einige Kriminologen sagen, die „Hell's Angels“ seien zwar Machos, aber keine Mafia. Das sehe ich anders. Nach unseren Erkenntnissen sind sie straff organisiert und sehr gefährlich: strenge Hierarchien, Inakzeptanz von Gesetzen und Staat, Leben nach eigenen Regeln, insbesondere das „Gesetz des Schweigens“ gegenüber Außenstehenden, vor allem den Strafverfolgungsbehörden, drakonische Strafen für vermeintliche Verräter, die bis hin zum Tod reichen. Und all das wird möglich durch extrem hohe Gewaltbereitschaft, die als latente Drohung wirkt.

Die Selbstdarstellung der „Outlaw Motorcycle Gangs“ ist eine andere. Sie nennen

sich „Bruderschaften“, in der „Ehre und Respekt“ zählen ...

... und wie passen dazu Taten wie der kaltblütige Mord in Ibbenbüren? Oder der bewaffnete Überfall in Cottbus, wo Rocker einen anderen in Anwesenheit seiner Familie angegriffen haben? So viel zur oft beschworenen „Rockerehre“.

Sie sprechen von Verbrechen, die als Teile des „Rockerkrieges“ zwischen „Hell's Angels“ und „Bandidos“ gelten. Einige Experten sagen, Bürger wie Sie und ich müssen weder „Angels“ noch „Bandidos“ fürchten. Auch das sehe ich anders. Wir hatten hier in Bremen Fälle von Erpressung, deren Opfer keiner Gang angehört. Vor allem: Im Bereich Rockerkriminalität ist das Dunkelfeld groß. Denn die weitaus meisten Opfer und Zeugen schweigen aus Angst.

Es gibt das Zeugenschutzprogramm ...

... in das meine Kollegen in Niedersachsen einen Aussteiger der Bremer „Hell's Angels“ auch aufgenommen haben. Aber das ist eine hohe Hürde. Da fragt sich jeder Zeuge, jedes Opfer: Ist es mir das wert? Die Betroffenen und ihre Familien müssen alle Brücken hinter sich abbrechen, ein völlig neues Leben beginnen. Und trotzdem werden sie die Angst wohl nie ganz los. Schließlich sind die „Outlaw Motorcycle Gangs“ bundes-, europa- und weltweit organisiert.

Dank der Aussage dieses Kronzeugen gibt es derzeit Haftbefehle gegen 13 Bremer „Hell's Angels“. Ist der hiesige „Club“ jetzt Geschichte?

Zunächst bleibt natürlich abzuwarten, ob und wie lange die Tatverdächtigen in Haft bleiben. Aber selbst wenn sie am Ende für schuldig befunden und zu Haftstrafen verurteilt werden, bleibt das „Charter“ in Bremen wahrscheinlich bestehen. So einfach geben die Rocker ihren „Gebietsanspruch“ nicht auf.



Wie gefährlich sind die „Hell's Angels“? In der Öffentlichkeit geben sie sich gerne das Image kerniger Motorradrebell. Während ihres „Eurorun“ in Hannover hielten sie sich peinlich genau an die Auflagen der Polizei, als sie eine „Ausfahrt“ ans Steinhuder Meer unternahmen. FOTOS: FR

Der Sprecher der „Hell's Angels“ sagt, die Polizei kriminalisiere seinen „Club“ – aber dass sie damit „ruhig weitermachen“ solle, denn mit jeder Razzia, jeder Verhaftung wachse der Zulauf bei den „Angels“.

Wir kriminalisieren nichts und niemanden, sondern verfolgen Straftaten aufgrund objektiver Verdachtsmomente. Weiter will ich solche Behauptungen nicht kommentieren.

Anders gefragt: Wachsen nach Ihren Erkenntnissen Akzeptanz und Sympathie für die „Hell's Angels“?

Das weiß ich nicht. Wenn es so sein sollte, würde ich das weniger der Polizeiarbeit, sondern der Arbeit einiger Ihrer Berufskollegen zuschreiben ...

... einmal mehr sind die Medien schuld ...

... ich will nicht alle über einen Kamm scheeren. Aber es ist schlimm, wenn Illustrierte über Seiten den Nimbus der „Hell's Angels“ als letzte Freiheitskämpfer der Gesellschaft beschwören: Rocker thronen auf blitzenden Harleys und herzen ihre kleinen Kinder. Oder die wohlwollende Berichterstattung lo-

kaler Medien über den „Eurorun“: Rocker tauschen ihre Motorräder gegen Ausflugsboote und fahren zum Kaffeekränzchen.

Und was ist mit Ihren Berufskollegen? Derzeit wird ermittelt, weil Polizisten Rocker eine Razzia in Berlin gesteckt haben sollen. Es gibt vielleicht einige Polizisten, die der vermeintlich männlichen Mischung aus Bikes, Bier und Bruderschaft ein Stück auf den Leim gehen. Aber das sind Einzelfälle. Natürlich schauen wir da auch in unseren eigenen Reihen genau hin.

Mit Gewalt ins Geschäft

„Hell's Angels“ vermarkten sich als kernige Motorradrebell – bei der Polizei gelten sie als organisierte Kriminelle

Von unserer Redakteurin
Christine Kröger

BREMEN-HANNOVER. „Verhältst du dich wie 'n Mann, behandel' ich dich wie 'n Mann; verhältst du dich wie 'n Arschloch, behandel' ich dich wie 'n Arschloch.“ Er nennt sich „Django“ und kommt ruppig rüber, ruppig und geradlinig. Sprüche wie „ein Mann, ein Wort“ fallen einem ein, wenn er seinem Gegenüber fest in die Augen schaut. Der Rocker ist Jahrgang 1954, der Zopf in seinem Nacken graumeliert, der Schirm seiner Mütze zeigt nach hinten. Auf den ersten Blick wirkt er wie die Sorte Männer, die über Blutsbrüderschaft und Machogehabe am Lagerfeuer das Erwachsenenvergnügen vergessen haben.

„Django“ heißt Rudolf Triller und ist „Vizepräsident“ des „Charter West Side“, wie sich die „Hell's Angels“ in Bremen nennen. Bundesweit tritt er als Sprecher der „Outlaw Motorcycle Gang“ (OMCG) auf, in der die Polizei viele organisierte Kriminelle ausmacht. Er habe mal ein paar Jahre im Knast gesessen, berichtet der Vorzeigerocker ganz locker, wegen „Körperverletzung mit Todesfolge“. Für ihn offensichtlich nichts Ungewöhnliches, „so was kann passieren“. Gereizter berichtet er von zwei anderen Verfahren gegen ihn, in denen der Tatvorwurf Vergewaltigung gelautet habe. „Völliger Quatsch, die Frauen haben gelogen.“ Warum, sagt er nicht, nur dass die mutmaßlichen Opfer „durchgeknallt“ gewesen seien. Die Ermittlungen gegen ihn seien „im Sande verlaufen“.

Triller meint, Gewalt gehöre zur Natur des Menschen „wie Sex“. Gewaltfrei zu leben, hält er für „nicht natürlich“. Als „rockertypische Rohheitsdelikte“ listet die Polizei Mord, Totschlag, Körperverletzung, sexuelle Nötigung und Vergewaltigung auf. Laut den niedersächsischen Ministerien für Inneres und Justiz sind mehr als die Hälfte der OMCG-Mitglieder wegen Straftaten aktenkundig. Und immer noch sei in der Rockerkriminalität das Dunkelfeld sehr groß: „Massiv eingeschüchert“ schweigen viele Opfer und Zeugen.

Die Brutalität der Rocker richtet sich nicht nur gegen verfeindete Banden, selbst unter den organisierten kriminellen Gruppen gelten sie als die am schwersten bewaffnete. „Wo „Hell's Angels“ sind, sind Schusswaffen nicht weit“, sagt ein Ermittler. Erst Anfang vergangenen Monats hat die Polizei im Bremer „Clubhaus“ fünf großkalibrige Revolver und Pistolen sichergestellt. Einen Auftragsmord nach Mafiaart konstatierten die Ermittler, als der Chef der „Hell's Angels“ in Karlsruhe erschossen wurde. Die im Rotlichtmilieu tätigen Auftraggeber des Killers wollten das „Stadtverbot“ nicht hinnehmen, das ihnen der Rockerboss erteilt hatte. Der galt als „Kiezkönig“ von Karlsruhe.

Viele Rocker sind im Rotlichtbereich aktiv, allerdings enden sie dort selten als Opfer: Unter anderem wegen Menschenraubes, Zuhälterei, Schutzgelderpressung und Drogenhandels mussten sich vor wenigen Jahren vier „Hell's Angels“ aus den Landkreisen Diepholz, Oldenburg und Cloppenburg vor Gericht verantworten. Die Richter verurteilten sie zu Haftstrafen zwischen sechseinhalb und zehn Jahren, der Staatsan-



Schießen mal harmlos: „Hell's Angels“ beim „Eurorun“ in Hannover. Die Polizei nennt die Rockergang schwer bewaffnet.

walt sprach von ungewöhnlich brutalen Taten. Drei Verurteilte gehörten dem Bremer „Charter“ der „Hell's Angels“ an. Der vierte war „Fullmember“ (Mitglied) des „Charter Hannover“. Heute bittet sein „Club“ via Internet um Spenden für diesen Gewalttäter.

Als Fußballgewalttäter sorgte ein anderes „Fullmember“ des „Charter Hannover“ weltweit für Schlagzeilen: Er gehörte zu der Gruppe Hooligans, die 1998 während der Weltmeisterschaft in Frankreich einen Polizisten fast zu Tode geschlagen haben. Aus der Haft entlassen, heuerte er bei den Rockern an. Sein Geld verdient er inzwischen als Wirtschafter in einem Bordell. Für Fußball interessiert sich der „Hell's Angels“ offenbar noch heute: Erst in der vergangenen Woche scheiterte er an der Schweizer Grenze, als er zum Halbfinale der Europameisterschaft einreisen wollte.

Der Chef seines „Charter“ heißt Frank Hanebuth und gilt als europaweit mächtigster „Höllengel“. Zugleich lässt er sich gerne als „Kiezkönig“ der niedersächsischen Landeshauptstadt feiern: Der 43-Jährige hat in den vergangenen zehn Jahren das örtliche Rotlichtquartier zur „Eventmeile“ ausgebaut. Mehr noch als Striplokale und Bordelle locken dort Kneipen und Diskos. Woche für Woche Tausende, vorwiegend junge Amüsierwillige. An den Kneipentüren stehen Männer von Hanebuths Securityfirma, viele sind zugleich bei den „Hell's Angels“.

Mit Merchandising in großem Stil wird der Rockerboss nun auch die Massen für seinen „Club“ begeistern: Produkte der eingetragenen Marke „Support 81“ soll es bald weit über Hannovers Stadtgrenzen hinaus zu kaufen geben. Das Label prangt auf Getränkekflaschen mit Bier, Whiskey, Wodka, Prosecco oder „Pussy-Driver“-Sahnelikör. Auch Zigaretten tragen das an das Clubembleme angelehnte Flammenlogo. Die Zahl 81 steht für den achten und den ersten Buchstaben im Alphabet, H. A. für „Hell's Angels“.

Mit dem Verkauften haben die Rocker Erfahrung. Nach eigenen Angaben bieten sie „Supportware“ (Unterstützerware) schon seit ihrer Gründung 1948 an, seit 1989 aller-

dings nur noch mit Anspielungen auf ihr „Colour“ genanntes Clubemblem: Der geflügelte Totenkopf bleibt seither Mitgliedern vorbehalten.

Auf dem Lande macht Hanebuth mit Wolfgang Heer aus Walsrode gemeinsame Sache. Heer betreibt sechs Bordelle, hinzu kommen 14 Wohnmobile, in denen ebenfalls Prostituierte arbeiten. Den „Hell's Angels“ ist der „Kaufmann“ seit Jahrzehnten mehr als freundschaftlich verbunden: Der 63-Jährige ist an Hanebuths Securityfirma beteiligt. Dass ein Fernsehbeitrag Heers Bordelle als „familiär geführt“ pries, kommentierte der Walsroder erfreut: TV-Werbung sei teuer, somit habe er viel Geld gespart.

Ähnlich mag Frank Hanebuth gedacht haben, als vor einigen Jahren in einer Animerbar ein Ex-Staatssekretär und CDU-Oberbürgermeisterkandidat im Wahlkampf vor die Presse trat und lobte, wie erfolgreich der Rockerchef auf der Rotlichtmeile für Sicherheit Sorge. Hanebuth selbst konnte den Auftritt nur aus der Ferne verfolgen: Verurteilt wegen gefährlicher Körperverletzung saß er in Haft.

Tatsächlich hat die Zahl der angezeigten Straftaten auf Hannovers Rotlichtmeile abgenommen – und das nicht nur dank verbesserter Polizeiarbeit. Die „ordnende Hand“ der „Hell's Angels“ sehen viele Beamte mit großer Sorge: „Die Rocker regeln vieles selbst“, sagt einer. Zu Selbstjustiz komme „Präventionsarbeit“ der besonderen Sorte: die latente Drohung mit roher Gewalt. Immerhin ist die Stadt an der Leine für einen Auftritt wie den des Oberbürgermeisterkandidaten nicht reif. Der Christdemokrat musste seine Kandidatur zurückziehen.

In Bremen empfangen Polizeipräsident Eckard Mordhorst und sein Vertreter Michael Steines den „Präsidenten“ der hiesigen „Hell's Angels“, Michael Welling, nebst „Vize“ Rudolf Triller und „Sergeant at Arms“ Marcel Seidler zum Gespräch. Die

»Die Rocker sollen die Bürger nicht für dumm verkaufen.«

Polizeixperte zur „Imagepflege“ der „Hell's Angels“

drei wollten sich beschweren. Ihnen war verboten worden, in ihrem „Clubhaus“ einen tödlich verunglückten „Bruder“ stundenlang aufzubahren. Grund: mangelnde Kühlung des Leichnams. Eigentlich war für das Verbot nicht die Polizei, sondern das rechtsmedizinische Institut verantwortlich.

Das Treffen habe der „Deeskalation“ gedient, erklärt Mordhorsts Sprecher Ralf Pestrup, der „Deeskalation“ und dem „gegenseitigen Kennenlernen“. Am Ende befanden Triller und Seidler Bremens Polizeichefs als „ganz vernünftige Männer“ und „nicht so durchgeknallt wie die Berliner“.

Die Bundeshauptstadt ist bekannt für ihre Null-Toleranz-Strategie gegen die OMCG. Doch auch in Hannover wäre ein Treffen wie dieses nicht denkbar, versichert die Polizeidirektion in Niedersachsens Landeshauptstadt. Marcel Seidler hat als „Sergeant at Arms“ eine wichtige Funktion im Bremer „Charter“. Den martialisch anmutenden Titel erklären die Rocker ebenso harmlos wie belesen mit der Tradition des britischen Parlaments. Dort achte der „Sergeant at Arms“ auf die „Einhaltung der Regeln“. So wenig wie im Parlament geschehe das in seinem „Club“ mit Hilfe von Waffen (arms), beteuert Triller. Gegen Seidler aber hat die Polizei bereits wegen Gewalttaten ermittelt. Und als 2006 nach einem Überfall auf die verfeindeten „Bandidos“ in Stuhl sein „Charter“ in den Fokus der Ermittler rückte, stand er ganz oben auf ihrer Verdächtigenliste.

Wie mancher Bremer „Hell's Angels“ verdient Seidler seine Brötchen nach eigenen Angaben unter anderem als Türsteher. Andere Rocker betreiben Bordelle. Gastronomisches Großprojekt eines „Hell's Angels“ in Bremen ist die Diskothek „Paladino“. Dessen Betreiber zeigen die Rocker gerne öffentlich vor: Er soll Israeli, ehemaliger Waldorfschüler und Karatemeister sein. Seit 2006 ist der Gastronom auch „Fullmember“ in Hanebuths „Charter Hannover“.

Wie alle OMCG werden die „Hell's Angels“ nicht müde zu klagen, wie sehr die Polizei sie kriminalisiere. Ein Szenemagazin vergleicht die Banden, die sich selber als „Bruderschaften“ bezeichnen, mit anderen „Männergemeinschaften“, darunter auch Mönchsorden. Dabei geben die Rocker offen zu, dass sie sich ihre eigenen Regeln schreiben. Und auch, dass sie weder etwas auf Gesetze noch auf das Gewaltmonopol des Staates geben.

Schon 2002 wussten die Ministerien für Inneres und Justiz in Hannover: Die „Hell's Angels“ tummeln sich zunehmend „in legalen Bereichen“, um „an Macht und Einfluss“ zu gewinnen – und um Geld aus kriminellen Machenschaften zu „waschen“. Mit „Wohltätigkeitsveranstaltungen“ versuche die Bande zudem, sich ein positives Image zuzulegen. „Die Rocker sollen die Bürger nicht für dumm verkaufen“, sagt ein Polizeixperte. „Wer einen Ferrari fährt, zuckelt nicht mit Tempo 80 über die Autobahn. Genauso wenig fahren die „Hell's Angels“ bloß gemütlich Harley und feiern die ein oder andere feuchthöhliche Party.“



In der Tradition des britischen Parlaments? Der „Sergeant at Arms“ der Bremer „Hell's Angels“.

„Lebenslang reicht nicht“

Eskaliert der „Rockerkrieg“?

BREMEN-VERDEN (TIN). Unverhohlen bitten die mutmaßlichen Schläger André P., Daniel J., Andreas H., Christian M., Marcel S., Kai S., Hans-Jörg K., Frank N., Kirsten E., Ugur A., Olaf W., Andreas M. und Eric B. via Internet um milde Gaben: Spenden für sie als „Brothers in Jail“ („Brüder im Knast“). Nach einem brutalen Überfall kamen die Bremer „Hell's Angels“ vor drei Wochen in Untersuchungshaft. Ihnen wird vorgeworfen, gemeinsam mit Thomas P. im März 2006 Mitglieder der verfeindeten Rockerbande „Bandidos“ in deren „Clubhaus“ in Stuhl zusammengeschlagen zu haben.

„Ungewöhnlich feige und brutal“

Alle 14 Männer sollen den insgesamt sechs Opfern einzeln aufgelauert, ihnen hinterückte Säcke über den Kopf gezogen und mit Schlagstöcken auf sie eingedroschen haben. Als sie am Boden lagen, wurde mit Füßen auf die Wehrlosen eingetreten. Stundenlang blieben sie schwer oder lebensgefährlich verletzt liegen, während die Täter auf den nächsten „Bandido“ warteten. Der Betreiber des Werkstattgeländes, auf dem das „Clubhaus“ steht, sagte damals aus, die Schläger hätten zunächst ihn überwältigt und dann den „Bandidos“ aufgelauert. Inzwischen gibt es auch gegen ihn als mutmaßlichen Komplizen eigenen Haftbefehl.

„Ungewöhnlich feige und brutal“ nennen Ermittler den Überfall. Sie kennen die Details durch Thomas P.s Aussage. Als Kronzeuge ist der Aussteiger der „Hell's Angels“ heute im Zeugenschutzprogramm. Der Haftbefehl gegen ihn wurde außer Vollzug gesetzt. Wahlmöglichkeiten dürfte der 32-Jährige kaum gehabt haben: Weil er bei den „Hell's Angels“ in Ungnade gefallen sei, habe er bei den „Bandidos“ anheuern wollen, heißt es aus den Strafverfolgungsbehörden, doch die Rocker hätten abgewunken. Am Telefon soll ein „Bandido“ als Grund genannt haben, Thomas P. sei an dem Überfall in Stuhl beteiligt gewesen. Pech für die „Hell's Angels“, dass dieses Telefonat offenbar nicht nur der von dem „Bandido“ angewählte Gesprächspartner mitbekam.

„Gesetz des Schweigens“

Aussteiger wie Thomas P. gibt es wenige. Die „Omertà“, das „Gesetz des Schweigens“ der italienischen Mafia, gilt auch in den „Outlaw Motorcycle Gangs“ (OMCG), zu denen „Hell's Angels“ wie „Bandidos“ zählen. Kenner der Szene nennen es wahrscheinlich, dass die Opfer trotz Hinterhalts einige Täter erkannt haben. Doch auch die „Bandidos“ sind Rocker. Sie schweigen.

Gut ein Jahr nach der Tat in Stuhl wurde im nordrhein-westfälischen Ibbenbüren der Bremer „Hell's Angels“ Robert K. erschossen. Der kaltblütige Mord gilt als Racheakt für den Überfall. Nach einem reinen Indizienprozess verurteilte das Landgericht Münster Mitte Juni zwei „Bandidos“ wegen Mordes zu lebenslanger Haft. Einer ist der Bremer Heino B., ihn hatte es in Stuhl am schlimmsten erwischt. Die rund 450 „Hell's Angels“, die zur Urteilsverkündung nach Münster gekommen waren, reagierten mit Genugtuung. Gesüht sei der Mord für die Gang damit aber nicht, darin sind sich die Polizeixperten einig: Verfeindeten Rocker „reicht lebenslang nicht“.